

# Seine Kunst öffnet Phil die Tür zu Sting

Muskelkranker Künstler aus dem Rottal trifft den Sänger in München – Nervenkitzel, ob alles nach Plan läuft

Von Susanne Wax

**Tann/München.** Berüh-  
rungsängste mit großen Stars  
hat Phil Herold nicht. Warum  
auch: Der 26-jährige Künstler  
aus Tann (Lkr. Rottal-Inn) hat  
sie schon reihenweise getroffen.  
Carlos Santana, Red Hot Chili  
Peppers, Rolling Stones – belie-  
big ließe sich die Liste fortset-  
zen. Sie alle haben Bilder von  
dem jungen Mann zu Hause,  
der wegen einer Muskelkrank-  
heit im Rollstuhl sitzt. Seit  
Sonntag steht ein neuer Name  
auf der Liste: Sting. Phil traf den  
Sänger nach seinem einzigen  
Bayern-Konzert im Münchner  
Herkulesaal. Ein Treffen mit  
Anlaufschwierigkeiten.

Schließlich hält er es doch in  
Händen. Sting, der mit bürgerli-  
chem Namen Gordon Sumner  
heißt, ist in den Backstage-  
Raum in der Münchner Resi-  
denz gekommen und hat das  
Bild entgegengenommen. „The  
dream of the blue turtle“ hat  
Phil Herold das Werk benannt,  
nach dem ersten Solo-Album  
des Sängers, der früher Ober-  
haupt der Band „The Police“  
war. Zwei Schildkröten in kräf-  
tigen Violett-Tönen, dahinter  
leuchtend blau das Meer, krac-  
hend grün die Palmen. „I like  
it“, sagt Sting. Endlich, nach  
fast dreistündigem Warten, sind  
Künstler und Sänger doch noch  
aufeinander getroffen.

Phil Herold macht Kunst, seit  
er 16 Jahre alt ist. Durch seine  
Krankheit, eine Spinale Mus-  
kel-Atrophie, ist er großteils ge-  
lähmt, schafft seine Werke im  
Pop-Art-Stil mit dem rechten  
Daumen an einem Touch-Pad,  
einer Fläche, die als Maus- und  
Tastenersatz dient. Tag und  
Nacht läuft der Computer,  
wenn er eine neue Idee umsetzt.  
Tage und Nächte hat er auch in-

vestiert, um Kontakte zu Musi-  
kern zu knüpfen. Musik, Phils  
zweite Leidenschaft. Mal kam  
er mit Stars nach deren Auftritt  
in der Hotellobby ins Gespräch,  
mal durfte er hinter die Bühne.  
Per E-Mail hielt er Kontakt zu  
Assistenten und Sicherheits-  
kräften, organisierte seine Tref-  
fen im Vorhinein. Phil legt sich  
bei den Empfängern seiner Bil-  
der auf keine Musikrichtung  
fest. „Was sich so ergibt“, sagt er.

Mit Sting ergibt es sich in die-  
ser Nacht nicht so leicht. Bran-  
ford Marsalis, ein Jazzsaxofo-  
nist, der seit Jahrzehnten mit  
Sting zusammenarbeitet, hat  
das Treffen vorher abgeklärt.  
„Den kenne ich seit Jahren“,  
sagt Phil. Doch am Backstage-  
Eingang angekommen, weiß  
erst mal keiner Bescheid. Phil  
ist mit Mutter Monika Herold,

„Wer sind Sie und  
was wollen Sie?“

Assistent Jan Handel und Phy-  
siotherapeut Levent Göksu ge-  
kommen. „Wer sind Sie und  
was wollen Sie?“, fragt ein  
Wachmann. Die Mutter erklärt.  
Kopfschütteln bei den Sicher-  
heitsmännern.

„Phil macht solche Aktionen  
nicht, wenn er es vorher nicht  
wirklich hundertprozentig ge-  
klärt hat“, sagt Monika Herold.  
Ihr Sohn bleibt derweil gelas-  
sen. „Das läuft noch normal“,  
sagt er. Hier, in der Münchner  
Residenz, wo Sting im Herku-  
lessaal auftritt, sei alles über-  
schaubarer als beispielsweise in  
der Olympiahalle, wo Phil auch  
schon Stars getroffen hat.  
Schließlich dürfen er und seine  
Begleiter sich in einem Raum  
aufhalten, von dem aus ein Auf-  
zug in die Garderobe von Sting  
führt. Abwarten.

Das Bild mit den blau-violett-



Nach seinem Konzert in München überreichte Phil Herold (r.) dem  
Sänger Sting sein Bild „The dream of the blue turtle“. (Foto: Wax)

farbenen Schildkröten lehnt in  
der Ecke. Phil ist inzwischen  
weltweit bekannt mit seinen  
Werken. Seine Bilder hingen  
bereits in New York und Chel-

sea, es gibt Anfragen aus Tokio.  
Phil hat an seiner Technik wäh-  
rend einer Ausbildung zum Me-  
diendesigner in München ge-  
feilt, die er 2002 abgeschlossen

hat. Als Klassenbester. Von sei-  
ner Behinderung hat er sich  
nicht einschränken lassen. „Be-  
hindert bin ich nur nebenbei“,  
sagt er selbstbewusst.

Auch die Sicherheitsmänner  
in der Münchner Residenz den-  
ken gar nicht daran, den jungen  
Mann im Rollstuhl bevorzugt  
zu behandeln. Während Sting  
auf der Bühne bereits Zugaben  
singt, wärmen Phil und seine Be-  
gleiter immer noch ab. Phils Au-  
gen wandern einem Mann mit  
langem Zopf und Anzugsweste  
nach, der vorbeieilt: „Den  
kenne ich.“ Es ist der Chef-Ser-  
curity. „Phil!“, grüßt er herzlich.  
„Wir kennen uns von zig Kon-  
zerten“, sagt er. Ein kurzes Ge-  
spräch, und der Mann ver-  
spricht: „Ich gebe Bescheid,  
wenn ihr hochkommen könnt.“

Zwei Zusagen: „Ihr  
könnt hochkommen“

Plötzlich funktioniert Phils  
Netzwerk in der Welt der Stars.  
Ein Freund von Branford Mar-  
salis taucht auf – jetzt weiß  
doch einer Bescheid. Eine zwei-  
te Zusage: „Ihr könnt hoch-  
kommen.“ Rein in den Aufzug.  
Oben angelangt, stellt Mutter  
Monika das Schildkröten-Bild  
und ein paar andere Werke im  
Catering-Raum auf.

Und dann kommt er. Sting ist  
gut gelaunt, tosender Applaus  
hat ihn von der Bühne geleitet.  
Dreieinhalb Stunden haben  
Phil und die Begleiter abgewart-  
tet. Jetzt schaut der Sänger sich  
in Ruhe die Bilder an, stellt ein  
paar Fragen. Er schreibt Auto-  
gramme auf Visitenkarten, stellt  
sich für ein Foto neben Phil. Die  
Schildkröten packt Assistent  
Jan in Luftpolsterfolie ein.  
Dann ist Sting auch schon wie-  
der weg. „The dream of the blue  
turtle“ ist doch noch in den  
richtigen Händen gelandet.